

Erlöschen

Autor(en): **Ennenda, Frida Jenny**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erlöschen.

Abend ifs. Die Glocken klingen,
Meine Seele hebt die Schwingen,
Sucht durch weltferne Weiten
Unbekannte Seligkeiten.

Wunderland, das ferne leuchtet!
Sehnsucht jäh das Auge feuchtet,
Und am Fuß die Ketten klirren,
Schicksalswucht und eignes Irren.

Abendwolken, goldumsäumt,
Ach, mein Traum ist ausgeträumt!
Folgt ihm nur, dem fernen Licht;
Doch mein Los, es heißt: Verzicht...

Frida Jenny, Emmenda.

Ein gemütliches Heim.

Von Aug. Knobel.

Daheim! Eine Welt von Frieden, Liebe und Glück schließt dieses traulich-süße Wort in sich und löst in uns Empfindungen, die aus tiefster innerer Wärme quellen. Es ist wie das lockende Licht in schwarzer Nacht, das den Wanderer grüßt und ihm inmitten aller Ängste des Dunkels so viel Liebes, Gastliches, Sicheres verspricht, daß es ihn hält und stärkt in allen Leiden des Weges. Noch höher schlägt unser Herz, wenn goldleuchtend und sonnenwarm das Wort uns entgegentritt: Ein gemütliches Heim.

Es steuert der Mann mit einem freudigen Hochgefühl nach dem Getriebe des Werktags seinem Hause zu — denn was sind alle Eroberungen des Tages, aller Ruhm, alle Lust des Kampfes, gegen die tiefen und edlen Genüsse, die ihm am häuslichen Herde winken? Der Familiensinn ist und bleibt trotz aller Herrenphilosophie eines der kostbarsten Menschheitsgüter, und gerade in unserer nüchternen, raschlebigen, materiell gerichteten Zeit tut die Pflege dieses segenspendenden Familiengeistes doppelt not. Aus ihm strömen immer noch die stärksten Quellen der Kraft, entwickelt sich Leben, flutet Wohlergehen, Glück und Zufriedenheit. Je mehr es die Frau, die Hüterin des Hauses, versteht, das Heim wirklich gemütlich zu machen, zu einem wohligen Ruhepunkt in unserem Leben zu stimmen, um so tiefer werden auch die Freuden des Heims und ihre suggestive Kraft, die sie ausströmen, sein.

Gemütlichkeit im Hause ist wie die Sonne, die alles vergoldet und verklärt. Wir alle möchten gewiß gerne die Gemütlichkeit in unsern vier Wänden heimisch sehen; aber es ist dies nicht so leicht, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte. Denn diese ist von vielen äußern Momenten abhängig. Darum muß die

fluge Hausfrau alles aufbieten, um diese Stätte, die das Glück ihrer Lieben umschließt, zu verschönern und mit jenem undefinierbaren Zauber der Poesie zu verklären, der nun einmal dem Wort „Daheim“ anhaftet. Dazu gehört vor allem, daß sie sich mit der Prosa des Hauswesens eingehend beschäftigt. Heiße Arbeitstage voll Mühe und Unbequemlichkeiten gibt es zu absolvieren, um durch blitzende Sauberkeit, praktische Anordnung und geschmackvollen, persönlich gestimmten Schmuck die unentbehrliche Grundlage für die Poesie des häuslichen Glückes schaffen zu können.

Die Werkstätte der Hausfrau — die Küche — bietet genug Gelegenheit, ihre Arbeit von einer höheren Warte aus zu betrachten. Die Einsicht in die Küchenchemie ist schon ein Kapitel, aus dem sie zum Segen des Hauses Nutzen ziehen kann. Und so bringt ja fast jede Tätigkeit im Haushalt der denkenden Frau Probleme, die wert sind, daß sie sich damit beschäftigt. Wie genutzreich wird dann die Mittagsstunde sein, wo die ganze Familie um den Mittagstisch versammelt ist und die von kundiger Hand nahrhaft und geschmackvoll hergestellten Speisen aufgetragen werden! Da stellt sich scheinbar ganz von selbst das Behagen ein, und niemand denkt daran, daß diese köstliche Gemütlichkeit jeden Tag aufs neue von der Hausfrau hervorgezaubert wird.

Nicht allein die schmackhaften Speisen, das Lieblingsgericht des Mannes sind es, die dieses Wohlgefühl auslösen; der sorgsam gedeckte Tisch, das Appetitliche des ganzen Arrangements, Pünktlichkeit und Exaktheit bewirken, daß alles nochmal so gut schmeckt. Ein solcher Ordnungssinn wirkt auch sehr erzieherisch auf die Kinder.